Opłata pocztowa uiszczona gotówką. Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Bielsko, Piłsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Młynska 45-8. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielsko. Bezugspreis ohne Zusendung Zł 4.— monatl. (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zł. 5.50) mit portofreier Zustellung Zł. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zł. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 4 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen (Bei Wiederholung Rabatt).

3. Jahrgang. Samstag, den 20. Dezember 1930. Nr. 342.

Exposé des Finanzministers Oberst Matuszewski.

(Schluß. Siehe „Neues Schlesisches Tagblatt" Nr. 340 und 341 vom 18. und 19. ds.)

„Ich werde nun versuchen", bemerkte der Finanzminister, „in einer gewissen Reihenfolge dem Hohen Hause das vorgelegte Präliminar vom Standpunkte der Folgerungen, die sich aus der Analyse der wirtschaftlichen Lage ergeben, zu beleuchten.

Das Budget ist in großem Maße, obwohl nicht im Ganzen, der Ausdruck der Verwaltungskosten des Staates. Die Höhe des Budgets ist somit ein Maß der Anpassung an die allgemeine wirtschaftliche Lage, die überall eine Herabsetzung der Verwaltungskosten verlangt. Das Präliminar für das nächste Jahr ist im Vergleiche mit dem jetzt geltenden Budget niedriger. Aber diese Herabsetzung des Budgets bewegt sich in sehr geringen Ausmaßen. Es werfen sich nun die Fragen auf, ob man das Budget nicht noch mehr herabsetzen könnte, ob dies nicht hätte geschehen sollen, ob die Einläufe die Deckung der Ausgaben bringen werden, ob das Präliminar real ist?

Ich antworte ohne Zögern: das Budgetpräliminar ist das niedrigste, wie es unter den geltenden Gesetzen zusammengestellt werden konnte. Eine weitere Herabsetzung würde sehr schmerzlich auf den Lauf der normalen Arbeiten des Staates einwirken. Aber gleichzeitig ist dieses Budget zu hoch. Und es wird eine gemeinsame Aufgabe der Regierung und des Hauses sein, das Budget real zu gestalten. Die Regierung hat bei der Zusammenstellung und Einbringung des Präliminars damit gerechnet. Aber erst die Beschließung entsprechend den Gesetzen würde die Aenderung der Ziffern zulassen. Ein solches Gesetz, das es ermöglichen würde, das nächstjährige Budget um viele Millionen zu entlasten, haben Sie in den Händen. Es ist dies das Gesetz über die sechseinhalbprozentige Zinsenanleihe.

Ich will in meinen Behauptungen nicht phrasenhaft erscheinen, wenn ich behaupte, daß das Präliminar nicht niedriger sein konnte in der Skala jener Faktoren, die eine wirtschaftliche Bedeutung haben. Ich werde mich bemühen diese den Herren in kurzen Worten zu beweisen.

Die neuen Ausgaben werden grundsätzlich auf folgende Weise zusammengestellt (in runden Ziffern):

Personalausgaben insgesamt 1287 Millionen;
Invalidenrenten 160 Millionen;
Staatsschulden 300 Millionen;
Militär (außer den Personalausgaben) 527 Millionen;
Kultus und Unterricht (außer den Personalausgaben) 60 Millionen;
Arbeitslosigkeit, bescheiden rechnend 50 Millionen;
Zusammen 2348 Millionen.

Für die ganze übrige staatliche Wirtschaft verbleiben somit 500 Millionen. In diesen 500 Millionen sind außerordentliche Ausgaben im Betrage von fast 150 Millionen enthalten. Sie bedeuten nichts Neues, keine neubeginnende Arbeit — sie sind die Fortsetzung der Angelegenheiten, die nicht vor einem Jahr, sondern vor einer Reihe von Jahren in Angriff genommen worden sind. Für den ganzen normalen Lauf der stattlichen Verwaltung erbleibt somit der Betrag von 350 Millionen. Ob man diesen Betrag selbst beim äußersten Drucke, noch so beschneiden könnte. daß das Budget in grundsätzlicher Art verringert wird? Darin ist doch alles enthalten, was der Staat tut, außer der Besoldung der Beamten, der Abzahlung der Schulden, dem Unterrichte und der Vorbereitung der nationalen Verteidigung. Es ist in dem Betrage enthalten die Erhaltung der Straßen, die Agrarreform, der Schutz der Landwirtschaft, die Ueberwachung des Gesundheitswesens, mit einem Worte die ganze vielseitige Tätigkeit aller Ministerien. Das zweite Jahr hindurch versuche ich, und mit mir der Budgetausschuß, gerade diesen Teil des Budgets zu drosseln. Heute ist bereits nichts mehr zu drosseln. Einige Millionen mehr oder weniger, könnte man noch irgend wie ersparen, aber ich zweifle, ob es sich um viele Millionen handeln könnte..

Wo und wie wäre somit eine weitere Herabsetzung des Budgets möglich?

Es gibt sicher Menschen, die ohne Zögern antworten werden — an den Heeresausgaben. Es sind dies jene, die die bittere Lehre der Geschichte nicht gelernt haben. Nicht auf Versammlungen und Resolutionen, die bei Kongressen beschlossen werden, nicht in Straßenumzügen und nicht in dem Zerschmettern von Fensterscheiben, aber gerade hier im Budget des Heeresministeriums drückt sich real das Bestreben des Staates aus, sich die Sicherheit und den Frieden zu sichern.

Wie weit jene, die in dem bescheidenen Budget des Heeresministeriums in Polen Mittel zur Beseitigung der wirtschaftlichen Hindernisse suchen, von der Wirklichkeit entfernt sind, mögen folgende zwei Beispiele beweisen.

Es besteht ein Staat, der seit längerer Zeit gegen ein Budgetdefizit ankämpft. Der Staat hat die Beamtengehalte um sechs Prozent herabgesetzt. Noch mehr, dieser Staat hat einfach die Arbeitslosenunterstützungen eingestellt, trotzdem die Arbeitslosigkeit zunimmt. Aber der Staat hat seine Ausgaben für die Bewaffnung nicht verringert. Diese Ausgaben sind dort jetzt höher als vor dem Kriege, sie sind zweimal so groß als die im polnischen Budget beantragten.

Es besteht ein zweiter Staat, der heute einen katastrophalen krisenhaften Rückgang der Valute durchmacht. Das Heeresbudget ist aber auch dort nicht herabgesetzt worden.

Da der Gedanke, durch Beschneidung des Budgets des Heeresministeriums zu einer Herabsetzung des Budgets zu gelangen, fallen gelassen werden muß, zeichnen sich deutlich zwei andere Möglichkeiten eines Ausweges ab. Der eine ist die Uebertragung der außerordentlichen Ausgaben auf außerordentliche Einnahmen, mit anderen Worten auf Kreditoperationen, oder auf neue Einnahmsquellen. Der zweite Ausweg wäre die Herabsetzung der Personalausgaben. Einen anderen Weg gibt es nicht.

Die Uebertragung einer gewissen Type der Investitionsausgaben auf Kreditoperationen würde es gestatten, das jetzt überreichte Budgetpräliminar um etwa 150 Millionen Zl. zu verringern, mehr ist ausgeschlossen. Wir kommen dann zur Ziffer 2700 Millionen Zloty als das Existenzminimum unseres Budgets. Dieselbe Summe nannte ich vor einem Jahre als die minimalste Höhe unseres Budgets bei den jetzt geltenden Besoldungs- und Versicherungsgesetzen. Es ist aber unmöglich, nicht davon wieder zu sprechen, wenn man in ernst zu nehmende wirtschaftlichen Zeitschriften Artikel lesen kann, die von bekannten Volkswirtschaftlern unterfertigt sind, in denen festgestellt wird, daß das Budget auf den Betrag von 2500 Millionen oder sogar auf 2 Milliarden herabgesetzt werden könne und müsse. Eine politische Partei, die in diesem Hause sitzt, hat aus diesem Losungsworte ihr wichtigstes Wahlatout geformt. Ich bekenne, daß ich immer von Lachen erfaßt worden bin, wenn ich bei Plakaten vorbeigehen mußte, auf denen mit großen Lettern geschrieben stand: „Gegen das Dreimilliardenbudget". Man kann nämlich das Budget unter den Betrag von 2700 Millionen Zloty herabdrücken, also unter das, was ich als budgetäres Existenzminimum bezeichnet habe. Die Art, dies zu bewerkstelligen, ist sehr leicht. Sie nennt sich eine Herabsetzung der Beamtengehälter. Die Ausgaben für die Beamtengehälter und Pensionen betragen im Budget Brutto über 2 Milliarden Zloty, somit bedeutet ein Prozent der Herabsetzung der Gehälter schon 20 Millionen. Auf diesem Wege kann man leicht zu Ersparnissen von 100 und 200 Millionen Zloty gelangen. Aber bei der vorhergehenden Session hat der Abgeordnete Rybarski die entgegengesetzten Anträge gestellt. **Ich gestehe, daß der Weg zur Herabminderung des Budgets durch eine Erhöhung der Beamtengehalte für meinen klaren Sinn ein zu verwickelter ist.**

Die Regierung beabsichtigt nicht, eine Reduktion des Budgets durch eine automatische Herabsetzung der Beamtengehalte herbeizuführen. Dank der Voraussicht der Nachmairegierungen verfügen wir noch über genügend bedeutende Reserven und brauchen nicht die Katastrophe des Defizites zu befürchten. Aber ich möchte hier ausdrücklich feststellen — nicht nur in meinem eigenem Namen, sondern auch im Namen der Regierung — daß die Regierung keine wie immer geartete Steigerung der Personalausgaben zulassen wird. Die Lizitation zwischen den „städtischen" Parteien, sowohl auf der Rechten, als auch auf der Linken und der Regen von Anträgen auf Erhöhung der Besoldungen hat die Regierung und jeder vernünftige Mensch als gewöhnliche Demagogie betrachtet und wird dies auch in Hinkunft so beurteilen. Der Beamtenstand kann nicht in sich eine eingeschlossene Oase bilden, auf der alles sich entwickelt und wächst, während nebenan die ganze Bevölkerung einen schweren Kampf mit der Krise führt. Deshalb ist die Zusicherung des bisherigen Einkommens für jeden Staatsfunktionär als das Maximum der Anstrengungen zu betrachten, die der Staat derzeit für den Beamten aufwenden kann. Infolge des Rückganges der Preise bedeutet das doch die Erhöhung der realen Einkünfte.

Dies bedeutet aber nicht, daß damit der Weg zur Herabsetzung der Personalausgaben des Staates versperrt wäre. Im Gegenteil. Sowohl in der staatlichen, wie überhaupt in der öffentlichen Verwaltung, sind die Kosten der Personalleistungen zu hoch und die Arbeit an dem organisatorischen Umbau unserer öffentlichen Maschine muß sowohl durch die Regierung, als auch durch das Parlament von diesem Gesichtspunkte aus geführt werden.

Die Grundlage, auf welcher in Polen die Höhe des Budgets beurteilt wird, ist weniger die allgemeine wirtschaftliche Lage, als die Frage der Steuerbelastungen. Deshalb möchte ich diesen Punkt nicht unbesprochen lassen. Ich werde vor allem einige Ziffern anführen, die ich dem Gedächtnisse der Herren einprägen möchte, damit sie sich vergegenwärtigen können, daß die Frage der Steuerbelastungen und die Frage der staatlichen Belastungen nicht dieselbe Sache sind.

Das Budget des Staates beträgt	2.900.000.000
Das Budget der territorialen Selbstverwaltungen und Schlesiens	1.300.000.000
Das Budget der wirtschaftlichen Selbstverwaltung	15.000.000
Das Budget der sozialen Versicherungen	500.000.000
Das Budget anderer Versicherungen	100.000.000

Daraus geht hervor, daß die staatliche Belastung 62 Prozent der ganzen öffentlichen Belastung ausmacht. Eine wirtschaftliche Depression ist nicht die geeignete Zeit zur Durchführung von Steuerreformen. Als ich im vorigen Jahre mit dem Entwurfe der kleinen Reform der Umsatzsteuer gekommen bin, war ich der Ansicht, daß sie sich nicht wird realisieren lassen bei gleichzeitiger Erhaltung des budgetären Gleichgewichtes. Ich behaupte nicht, daß das unmöglich wäre, wenn nicht der Umstand gewesen wäre. daß ein anderes Gebiet der Wirtschaft seitens des Staatsschatzes dringend Hilfe gebraucht hat. Die dort erteilte Hilfe hat aber für die Gesamtgestaltung des wirtschaftlichen Lebens des Staates bessere Früchte getragen. Dieses Gebiet war die Landwirtschaft. Die Rückerstattung der Zölle bei der Ausfuhr landwirtschaftlicher Produkte, die sog. Prämien, haben im Laufe des Jahres (vom 16. 11. 29 bis zum 30. 11. 30) 38,5 Millionen Zloty betragen. Die Steuererleichterungen für die Landwirte (Befreiung von der Einkommensteuer der Kleinwirtschaften, Nichtausschreibung der Rate der Vermögenssteuer von der Landwirtschaft) haben,

bescheiden gerechnet, die Einläufe des Staatsschatzes um 47 Millionen Zloty verringert. Zusammen haben die Leistungen für die Landwirtschaft, die der Staatsschatz im abgelaufenen Jahre getragen hat, 85 Millionen Zl. betragen. Die Reform der Umsatzsteuer war auf eine Verminderung der Einläufe um 84 Millionen Zloty berechnet. Es ist klar, daß der Staat beides gleichzeitig zu machen nicht imstande war. Die Lage ist unverändert geblieben.

Auch heute stehen wir vor der Alternative: entweder, oder. Es scheint mir, daß die vorhergehenden Ausführungen Ihnen klar bewiesen haben, warum die Regierung die Besserung der Lage der Landwirtschaft als wichtiger betrachtet hat. Man muß hier feststellen, daß die Bemühungen, die Getreidepreise auf einem höheren Niveau als das des Weltmarktes zu erhalten, im Herbste dieses Jahres vollkommen gelungen sind. Der interne Preis von Getreide in Polen ist um die ganze Höhe der Prämie höher als der Preis auf dem internationalen Markte. Das für diesen Zweck verausgabte Geld ist somit nicht umsonst verschleudert worden. Jeder muß sich doch davon Rechenschaft ablegen, wie unsere wirtschaftliche Lage aussehen würde, wenn die Getreidepreise um weitere 30 Prozent gefallen wären.

Die Unmöglichkeit bei der jetzigen wirtschaftlichen Konjunktur eine Steuerreform in größerem Ausmaße durchzuführen, bedeutet aber nicht, daß eine Steuerentlastung überhaupt unmöglich wäre. Wie ich oben ausgeführt habe, ist der Staat an der Belastung des wirtschaftlichen Lebens mit 62 Prozent beteiligt. Meine bescheidene Beobachtung belehrt mich, daß die staatliche Wirtschaft unvergleichlich sparsamer und vorsichtiger geführt war, als die Wirtschaft bei den meisten Selbstverwaltungen. Insbesondere die Investitionspolitik der Selbstverwaltungen muß Bedenken erwecken. Die Aenderung der organisatorischen Struktur der Selbstverwaltungen, die an verschiedenen Mängeln der politischen Körperschaften leiden, kann in ihren Folgen eine sehr gewichtige Entlastung des wirtschaftlichen Lebens nach sich ziehen. Der Weg, der dahin führt, ist sehr lang, aber er muß ehebaldigst betreten werden.

Man muß sich klar darüber werden, daß man nicht durch das Budget die Gesetzgebung ändern könne, sondern durch die Gesetzgebung muß das Budget geändert werden. Diese Arbeit ist riesenhaft. Die bisherige Gesetzgebung ist in verschiedenen Richtungen auseinandergelaufen. Die politischen Spezialisten haben in verschiedenen Fragen ihre geliebten Theorien entwickelt und sich nacht den anderen Fragen nicht umgesehen. Die soziale Gesetzgebung kümmerte sich nicht um die Steuergesetzgebung und umgekehrt. Das hat im Resultate zu einer immer größeren Differenzierung des Staates, statt zu einer Unifizierung geführt. Die Beurteilung der einzelnen Teile der Gesetzgebung ohne Berücksichtigung der anderen Teile erschien manchmal als vorzüglich, selbst vom allgemein-weltlichen Standpunkte. Aber diese „Idealität“ hängt allzu oft in einer Leere, sie ist im Widerspruche mit irgend einer gesetzlichen Notwendigkeit, die dann in der Luft hängt. Die Realisierung, Vereinfachung, die Herabziehung zur Erde der papierenen Schöpfung papierener Menschen ist das beste Mittel zur Realisierung des Budgets.

Hohes Haus! Ich habe mich bemüht auf Grund des Budgets möglichst kurz darzustellen, wie und warum wir unsere innere Wirtschaft der Weltkrise anzupassen uns bemühen. Wir müssen uns heute an sie anpassen, denn es liegen die großen Möglichkeiten des Kampfes mit der Krise, über die die anderen verfügen, nicht in unseren Händen. Wir sind weder die Gläubiger der halben Welt, noch ein so großer Schuldner, daß wir die Welt durch unseren Bankerotte chantagieren könnten. Dies bedeutet aber nicht, daß wir in den Kämpfen der Menschheit mit den Folgen der eigenen alten Fehler und der Neigung zu neuen Fehlern nicht unseren eigenen Standpunkt hätten.

Die Vorgänge in der Welt jetzt beobachtend, muß man die zweifache Reaktion derselben auf die wirtschaftliche Krankheit beobachten. Anders reagiert das Gehirn, anders reagieren die Nerven. Der Gedanken weist darauf hin, daß in dem derzeitigen Stadium der technischen Entwicklung die großen wirtschaftlichen Fragen nur im Wege der solidarischen und loyalen Zusammenarbeit **aller** günstig erledigt werden können. Unwillkürlich versucht man, egoistisch die Last auf andere zu überwälzen. Aus den Ereignissen der letzten Jahre ist es schwer zu beurteilen, ob in diesem Kampfe des Verstandes mit dem kurzsichtigen Egoismus diese Bewegung oder der Intellekt siegen werden. Es sind gewisse Fortschritte erlangt worden mit einem großen Horizonte der Entwicklung wie die Bank der internationalen Auszahlungen. Aber gleichzeitig sind Entscheidungen von großem Gewichte für die Weltwirtschaft gefallen. die mit dem Verstand **nicht** zu begreifen sind. Ein Beispiel einer solchen Entscheidung ist die Abgrenzung des größten Gläubigerstaates durch eine Zollmauer.

Polen bewegt sich seit Jahren in seiner Wirtschaftspolitik auf dem Wege der Vernunft. Wir sind zur Zusammenarbeit mit jedem bereit — auf der Grundlage der Loyalität und Anerkennung der gegenseitigen Interessen. Daß dies möglich ist, möge die deutsch-polnische Kooperation auf Grund des Kornabkommens beweisen. Hingegen wird Polen immer konsequent die Teilung Europas in privilegierte und nicht privilegierte Staaten bekämpfen, ebenso alles das, was durch mehr oder weniger gut maskierten Egoismus geschaffen worden ist. Unsere Stellungnahme zu den Versuchen der schlechteren Behandlung der agrarischen Staaten zu Gunsten der Industriestaaten auf Grund von vorteilhaften Konventionen hat gesiegt, was sicher nur allen zum Vorteile gereichen wird.

Wir befinden uns bei der Lösung der Weltkrise abseits der Hauptkrippe des Austausches von Waren und Geld. Das hat auch seine guten Seiten. Es wird uns leichter fallen, den Verlauf der Krise in Polen zu mildern. Es bedarf dazu eines geringen Zuflusses fremden Kapitales und eine gute Verwendung desselben, es bedarf des Schutzes der Landwirtschaft vor einer Getreidepreissenkung und der Erhaltung des Gleichgewichtes der Handelsbilanz. Bei der heutigen Lage der politischen Verhältnisse“, schloß der Finanzminister sein Expose, „scheint dies erreichbar, insbesondere, da die Regierung bereits in gewissen Richtungen dies erreicht hat.

Nachrufe für Ulrich Rauscher.

In polnischen Blättern.

Warschau, 19. Dezember. Fast alle Warschauer Blätter widmen heute dem Gesandten R a u s c h e r ausführliche Nachrufe. Die offiziöse „Gazeta Polska“ erinnert an die hohe persönliche Schätzung, die der Gesandte in Warschauer politischen und gesellschaftlichen Kreisen genoß. Seine Objektivität, sein Takt, seine Sachkenntnis und sein guter Wille hätten in den schwierigsten Situationen die deutsch-polnischen Beziehungen erleichtert. In der zähen Verteidigung der Interessen seines Landes habe Dr. Rauscher doch nie den wirklichen Stand der Dinge aus dem Auge verloren und stets nach Möglichkeiten einer Normalisierung der Beziehungen gesucht. Die sichtbaren Früchte seiner mehr als achtjährigen Tätigkeit seien vor allem der Handelsvertrag und das Warschauer Abkommen vom 31. Oktober 1929 gewesen.

Der gleichfalls zum Regierungslager gehörende „Kurjer Poranny“ erklärt Rauschers Tot für einen schweren Verlust nicht nur für Deutschland, sondern auch für alle ehrliche Friedensarbeit. Der Verstorbene habe alle seine Kräfte den Interessen seines Landes gewidmet. Er habe es verstanden den Gegensatz, der häufig zwischen den deutschen und polnischen Interessen bestand, mit großem Takt zu behandeln.

Der führenden polnischen Wirtschaftskreisen nahestehende „Kurjer Polska“ gibt einen ausführlichen Ueberblick über Rauschers literarische und politische Laufbahn und erklärt, Rauscher habe sich als Vertreter eines neuen Diplomatentyps von hoher persönlicher Kultur größte Beliebtheit erworben. Er habe die Interessen seines Staates mit weitem Blick vertreten. In seiner Amtszeit seien mehr als hundert deutsch-polnische Verträge abgeschlossen worden.

Auch der rechtsstehende „Kurjer Warszawski“ unterstreicht Rauschers außerordentliche diplomatische Aktivität und Geschicklichkeit.

Schwere Stürme im Schwarzen Meer.

Große Schiffsverluste.

Konstantinopel, 19. Dezember. Auf dem Schwarzen Meer toben seit mehreren Tagen schwere Stürme, welche die Schiffahrt völlig zum Stillstand gebracht und großen Schaden angerichtet haben. Mehrere Schiffe, die in dem südrussischen Hafen Odessa vor Anker lagen, sind ins Meer abgetrieben worden. Mehrere russische und ein griechischer Dampfer sind in der Nähe der Halbinsel Krim auf Felsen gelaufen. Die Besatzung eines russischen Rettungsbootes ertrank bei dem Versuch, einem bedrohten Dampfer zur Hilfe zu eilen.

Wirbelsturm über Algerien.

Millionenschäden

Paris, 19. Dezember. Gestern ging über Algerien nach monatelanger Dürre ein Wirbelsturm nieder, wie man ihn seit 1898 nicht mehr erlebt hat. Sämtliche Verbindungen von der Küste zum Landesinnern sind unterbrochen. Man rechnet mit einem gewaltigen Schaden. Allein im Hafen von Algier wird der durch das Unwetter angerichtete Schaden auf 30 Millionen geschätzt. Es steht noch nicht fest, ob Personen ums Leben gekommen sind.

Das neue englische Gewerkschaftsgesetz.

London, 19. Dezember. Zu dem neuen englischen Gewerkschaftsgesetz äußerte sich das Blatt der regierenden englischen Arbeiterpartei. Das Blatt stellt mit Befriedigung fest, daß das von der Regierung Macdonald geplante Gesetz in fast allen Punkten für die englischen Gewerkschaften annehmbar sei. Unter anderem sei in dem Gesetz vorgesehen, das Guthaben der Gewerkschaften nicht beschlagnahmt werden können. Auch würden Sympathiestreiks als zulässig bezeichnet. Die Vorlage beseitige fast vollkommen die Bestimmungen des bisherigen Gewerkschaftsgesetzes, das Anfang 1927 von dem damaligen konservativen Ministerpräsidenten Baldwin gegen den heftigen Wiederstand der Opposition durchgesetzt worden war. Dieses Gesetz war nach dem großen englischen Generalstreik des Jahres 1926 beschlossen worden und hatte den Generalstreik sowie jeden politischen Streik für ungesetzlich erklärt. Weiter war in dem Gesetz unter anderem das Aufstellen von Streikposten in größerer Zahl sowie die Zugehörigkeit von Staatsbeamten für reine Beamtengewerkschaften verboten worden.

Annahme des Schiedsspruches im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau durch die Arbeitgeber.

Halle 19. Dezember. Der Arbeitgeberverband für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau hat den Schiedsspruch in der Arbeitstreitsache, der am 16. Dezember 1930 in Leipzig gefällt worden war und der die Beibehaltung der bisherigen Arbeitszeit vorsah, angenommen. Die am Tarifvertrag für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau beteiligten Gewerkschaften werden zu dem Schiedsspruch in einer am Sonntag in Halle stattfindenden Konferenz Stellung nehmen und jedenfalls zu einem ablehnenden Ergebnis kommen.

Kampf um das Einwanderungsverbot in Amerika.

New York, 19. Dezember. Der amerikanische Außenminister S t i m s o n hat sich gegen das vorgeschlagene Einwanderungsverbot für die Dauer von zwei Jahren ausgesprochen. Stimson begründet im Senat seinen Einwand damit, daß das geplante Verbot die Zulassung von Angehörigen, der bereits früher nach den Vereinigten Staaten Eingewanderten nicht umfasse. Dadurch würde erfahrungsgemäß die Einwanderung aus Südeuropa und Osteuropa wesentlich stärker werden als aus den nördlichen und westlichen Staaten Europas. Er schlug deshalb an Stelle der gänzlichen Sperre eine allgemeine Herabsetzung der Einwandererziffern der verschiedenen Länder vor und zwar unter Umständen auf ein Zehntel der bisherigen Höhe. Auch der amerikanische Arbeitsminister wandte sich gegen das vorgeschlagene Einwanderungsverbot für zwei Jahre.

Blätterstimmen zum Sieg des Kabinettes Steeg.

Paris, 19. Dezember. Zu dem gestrigen Abstimmungssieg des Kabinetts Steeg schreibt der „Matin“: „Wenn die gestrige Abstimmung auch nicht die Konzentration ergeben hat, so beweist sie doch, wie Herriot und Louis Marin mit Recht betont haben, dennoch einen Wendepunkt in der Geschichte der gegenwärtigen Parlamentsperiode. Zwischen den beiden einst in einem Duell bis aufs Messer einander bekämpfenden Blocks hat die Mitte geschwankt. Gestern hat sie sich gespalten.“

„Echo de Paris“ schreibt: „Die Regierung Steeg ist eine Regierung des reinen Kartells der Linken, das dank außergewöhnlicher Umständen am Leben ist und niemals in normalen Verhältnissen wird existieren können.

Die radikale „Republic“ schreibt: Heute früh gibt es einen Besiegten: die Reaktion, einen Toten: die Rechtsmehrheit, einen Sieger: die Republik, eine lebendige Wirklichkeit: die Linksmehrheit. Die Gegner der Demokratie sehen ihre Macht in Trümmer gehen. Der 18. Dezember bereitet einer Beunruhigung ein Ende und schafft eine Hoffnung.

In der „Ere Nouvelle“ schreibt Ed. Herriot: „Ich beschränke mich heute darauf mit sämtlichen linksstehenden Elementen zu rufen: Hoch die Republik! Gewiß ist die Lage schwierig, aber immerhin ist eine neue Situation geschaffen.“

Der sozialistische „Populaire“ erklärt: Für den Augenblick kommt es gar nicht darauf an, ob die Mehrheit des Kabinetts Steeg schwach ist und Gefahren ausgesetzt bleibt. Die Hauptsache ist, daß die Regierung den neuen Ansturm Tardieus überlebte, daß das Märchen von Tardieus Allgewalt beseitigt ist.

Steigen der Arbeitslosenzahl in Oesterreich.

Wien, 19. Dezember. In Oesterreich ist die Arbeitslosenzahl erneut gestiegen. Die letzte Zählung ergab rund 370 Tausend Erwerbslose. Das sind etwa 100 000 mehr, als zur gleichen Zeit des Vorjahres festgestellt wurden. Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen beläuft sich auf 263 Tausend.

Winters Anfang.

Und was von ihm zu erwarten ist.

Die Witersonnenwende fällt in diesem Jahre auf Montag, den 22. Dezember, 3 Uhr nachmittags. Zu dieser Stunde erreicht die Sonne den Wendekreis des Steinbocks, den südlichsten Punkt in der Ekliptik. Es ist der kürzeste Tag und die längste Nacht; von da ab steigt die Sonne langsam wieder höher am Himmel, aber mit dem Beginn des kalendarischen Winters setzt erst die eigentliche kalte Jahreszeit, der Hochwinter, ein, in dem der Wärmeverlust langer Monate des Abstiegs in seiner ganzen Stärke zum Ausdruck kommt.

Dieser Weg in den Winter, der bereits am Ende der Hundstage beginnt, hat sich im Jahre 1930 im großen und ganzen innerhalb normaler Bahnen gehalten. Wohl hatte sich der außerordentlich regenreiche und unerfreuliche Hochsommer in der letzten Augustwoche mit einer Reihe schöner und warmer Tage verabschiedet; aber der September war trotz annähernd normalen Wärmeverhältnissen meist herbstlich, trübe und in fast allen Gegenden Mitteleuropas wieder sehr regenreich, was auch, insbesondere für den Osten und Süden, für den Oktober galt, in dem gegen Schluß des Monats in weitem Umkreis der Sudeten enorme Niederschläge zu der großen Hochwasserkatastrophe im Odergebiet geführt hatten. In weiten Teilen des deutschen Ostens fielen mehr als 300 Prozent der für den Oktober normalen Niederschlagsmenge; in Breslau wurde fast das Sechsfache, in Fraustadt beinahe das Siebenfache der normalen Monatsmenge registriert. In den höheren Gebirgslagen kamen auch schon beträchtliche Schneefälle vor, deren schnelles Wiederabschmelzen die Wassernot in den Flußgebieten noch vergrößerte. Dabei war der Oktober als erster Monat seit dem heißen Juni durchweg wieder zu warm, wenn auch meist nur um ein halb bis eineinhalb Grad. Anlaß dazu gab vor allem eine Schönwetterperiode um die Monatsmitte, ein verspäteter Altweibersommer. Noch größer war der Wärmeüberschuß im November, der vielfach im Monatsmittel zwei bis drei Grad betrug. Hier war besonders die letzte Dekade ungewöhnlich warm; in München wurden noch am vorletzten Monatstag 20 Grad C erreicht, und auch sonst stieg bei ausgesprochener Föhnlage im Alpenvorland und am Oberrhein im letzten Monatsdrittel das Quecksilber noch wiederholt auf 17 bis 19 Grad C, auch an dem großen Sturmtag des 23. November.

Nach diesem milden und auch wieder regenreichen November brachte der Dezemberbeginn fast auf den Tag einen Uebergang zu vorwiegend trockenem, winterlichem Witterungstypus, obgleich die Temperaturen nur in den östlichen Landesteilen etwas weiter unter den Gefrierpunkt sanken, der im Westen nur ganz vereinzelt unterschritten wurde. Aber dichte Bewölkung und zahlreiche Nebeltage gestalteten trotz fehlendem Frost das Witterungsbild auch in der ersten Monatshälfte schon winterlich. Erst gegen Mitte Dezember begannen, nachdem im deutschen Südosten und Süden häufig Schnee, in den Gebirgen in beträchtlicher Menge, gefallen war, auch die Temperaturen unter dem Einfluß kalter Ostwinde bis an und unter Null zu sinken, wobei sich die Kälte im Osten und Nordosten Deutschlands allmählich verschärfte. Ein ausgesprochen winterlicher Witterungstypus, dessen intensivste Ausbildung anscheinend noch nicht erreicht ist, hat nunmehr Ost- und Mitteleuropa umfangen, und in der Erinnerung an den extrem strengen Winter von 1928-29, der ähnlich begann, beginnt nun, wie gewöhnlich, von Berufenen und Unberufenen das große Rätselraten, ob der bevorstehende Hochwinter ähnlich streng oder mild wird.

Einigermaßen Sicheres darüber läßt sich — das muß vor allem ausgesprochen werden — einstweilen noch nicht sagen; es gibt nur gewisse Anhaltspunkte auf rund langjähriger Beobachtungsreihen, aus denen sich diesbezügliche Schlüsse ziehen lassen. Diesem kann aber nur der Wert von Wahrscheinlichkeitsrechnungen beigemessen werden. Man muß dazu auf den Charakter der vorangegangenen Jahreszeit zurückgreifen und kann dann allerdings mit hoher Wahrscheinlichkeit vermuten, daß ein mäßig milder Winter bevorsteht, weil wir einen mäßig warmen Sommer hinter uns haben. Denn die große Hitze im Juni hat durch die nassen Monate Juli und August ihren Ausgleich gefunden, sodaß der Sommer insgesamt seiner Mitteltemperatur nach nur mäßig warm gewesen ist. In solchen Jahren kann man auf Grund der Untersuchungen von Hellmann aber in hundert Fällen 74 mal einen warmen Dezember und je 65 mal einen warmen Januar und Februar erwarten. Schon dieser Prozentsatz zeigt, daß die Witterungsstatistik eine restlos befriedigende Auskunft nicht zu geben imstande ist; denn wir wissen ja nie, ob der bevorstehende Winter nicht gerade zu denen gehören wird, die eine Ausnahme von der Wahrscheinlichkeit machen. Aber auch andere Erfahrungssätze erweisen sich bei näherer Betrachtung nicht als zuverlässiger So pflegen zwar ausgesprochen strenge Winter meist sehr früh, schon im Herbst, zu beginnen; aber wir haben vor zwei Jahren erst erlebt, daß es auch anders kommen kann, und daß der „große Winter“ 1928-29 auf einen ausgesprochen milden Herbst gefolgt ist. Noch unzuverlässiger sind bisher die Versuche gewesen, aus dem Witterungsverlauf in anderen Weltteilen Korrelationen herzuleiten. So sollte zwar nach den Untersuchungen Baurs der vergangene Oktober und November in Mitteleuropa im Durchschnitt ein Wärmemanko aufweisen; aber in Wirklichkeit sind beide Monate durchweg zu warm gewesen.

Besonderes Mißtrauen ist Voraussagen entgegenzubringen, die aus dem Verhalten gewisser Tierarten, wie z. B. aus dem früheren oder späteren Auftreten nordischer Zugvögel, Schlüsse ziehen. Hier wird nämlich stets Ursache und Wirkung verwechselt, denn wenn etwa ein nordischer Zugvogel sehr frühzeitig in unseren Breiten auftaucht, so kann daraus nur geschlossen werden, daß in höheren Breiten frühzeitig Frost und Schnee seine Lebensbedingungen verschlechtert haben. Ein früher und strenger Winter im hohen Norden geht aber sehr oft mit einem milden Winter in Mitteleuropa einher, wogegen es bei besonders strenger Kälte in unseren Breiten im hohen Norden meist mild ist. Als wir im Februar 1929 35 Grad Kälte hatten, herrschte an der Küste von Spitzbergen Tauwetter.

Wie lange der augenblickliche winterliche Witterungstypus dauert, läßt sich noch nicht beurteilen; aber selbst wenn er sich wochenlang bis in den Januar hinein erhalten sollte, würde man den Winter noch nicht als streng bezeichnen können, weil er ja möglicherweise nachher dauernd mild und regnerisch verlaufen kann. Strenge Winter sind überhaupt weit seltener als milde und kommen durchschnittlich zweimal im Jahrzehnt vor, wogegen milde Winter meist gruppenweise auftreten. Es liegt also einstweilen kein Anlaß vor, einen strengen Winter zu erwarten, und wenn dieser Winter auch sicherlich nicht wieder so ungewöhnlich mild wie der vorige werden wird, so spricht doch die Wahrscheinlichkeit dafür, daß er sich unbeschadet einiger Kälteperioden von Extremen fernhalten und, im ganzen betrachtet, mäßig mild, d. h. ungefähr normal verlaufen wird.

Bluthunde bewachen Pompeji.

Im Jahre 1897 wurde auf einer privaten Besitzung außerhalb des Weichbildes von Pompeji eine römische Villa entdeckt, in der ein glücklicher Zufall zur Auffindung eines kostbaren, aus Vasen und Schüsseln bestehenden Silberschatzes aus alexandrinischer Zeit führte. Unmittelbar nach der Entdeckung versteckte der Besitzer den Fund, um ihn der Aufmerksamkeit der Aufsichtsbehörden zu entziehen, die ja damals über zu geringe Machtmittel verfügten, um sich Respekt zu verschaffen. Nachdem man die Sachen in ein sicheres Versteck gebracht hatte, wurden Verkaufsverhandlungen eingeleitet, nach deren Abschluß die Kostbarkeiten nach Paris nach dem Louvre transportiert, wo sie sich heute noch befinden. Es war der erste Schatz dieser Art, der auf dem von dem berühmten Ausbruch verschütteten Gebiet entdeckt wurde. Aber es sollte nicht der letzte sein, so wenig wie der Schatz der letze sein wird, der kürzlich in Pompeji im Hause des Menander ans Licht gebracht wurde. und der, wenn er demnächst der öffentlichen Besichtigung zugänglich gemacht wird, auch die Skeptiker überzeugen muß, daß er hinter dem erwähnten Silberschatz von Boscoreale nicht zurücksteht, ja, daß er diesen selbst hinsichtlich der Mannigfaltigkeit der einzelnen Gegenstände bei gleichem materiellen und künstlerischen Wert noch weit übertrifft. Seit die Entdeckung bekannt wurde, bestürmen alle Besucher Pompejis, Italiener wie Ausländer, die Wächter mit der Frage, wo sich das Haus des Menander befindet, als wenn sie hierhergekommen wären, um dem Besitzer einen Massenbesuch abzustatten. Viele Leute dürften den Namen niemals vorher gehört haben, aber sie sehen in diesem Menander die berühmteste Persönlichkeit Pompejis, wo er, nebenbei gesagt, niemals gewohnt hat. Alle diese Fragen und Erkundigungen sind gegenstandslos, denn das Haus des Menander ist wohl vorhanden, aber man sieht es nicht, da es in jenem Teil des neuen Ausgrabungsfeldes liegt, das für die öffentliche Besichtigung geschlossen ist. Selbst wenn man es sehen könnte, so würde man sich gleichwohl vergebens bemüht haben, denn der Schatz ist nicht mehr an Ort und Stelle, sondern wurde längst unter sicherem Geleit nach dem Nationalmuseum in Neapel überführt, wo man ihn bald allgemein wird bewundern können. Solange er aber noch in Pompeji war, war er für alle ein Gegenstand der Sorge. Es muß daran erinnert werden, daß Pompeji von einem schwachen Drahtzaun eingefriedet ist, den jeder mühelos überklettern kann, den die Lust anwandeln sollte, in den verlassenen Straßen einen nächtlichen Spaziergang zu machen, ja, es wäre ihm unbenommen, Ausgrabungen auf eigene Faust auszuführen. Aber es ist ein gefährlicher Versuch, denn die Stadt ist Tag und Nacht bewacht, und die Wächter, die dort nachts Dienst tun, sind nicht nur mit Revolvern bewaffnet, sondern werden auch von starken Bluthunden begleitet, welche die antiken Schätze mit einer Hartnäckigkeit zu verteidigen wissen, die die Archäologen beschämen könnte. Diese Bluthunde sind tagsüber eingeschlossen und werden nachts freigelassen. Wehe dem, der sich über den Drahtzaun wagt, in der romantischen Absicht, die Nacht in der Totenstadt zu verbringen! Als der Schatz ans Licht kam, wurde die Wachsamkeit verdoppelt, und heute wird besonders das Haus des Menander zur Nachtzeit von einem eigenen Wächter und einem Hund überwacht, um jeden Versuch eines Liebhabers, der etwa Prof. Majuri bei der Arbeit ins Handwerk pfuschen wollte, von vornherein zu vereiteln. Unter der Figur eines Hundes in Pompeji steht die Inschrift: „Cave canem“, die alte römische Warnung vor unbefugtem Betreten eines Hauses, die heute wieder in Pompeji zeitgemäß geworden ist.

Von Diokletian bis Brüning.

Wie man früher die Preise senkte. — Notverordnungen im alten Rom und im Heiligen Römischen Reich. — Ein großherziger Kurfürst. — Lohnpolitik von ehedem.

Die Verhütung oder Beseitigung einer Teuerung hat von jeher Gegenstand der staatlichen Fürsorge gebildet. So übernahm in der römischen Kaiserzeit der Staat selbst die Getreideversorgung der Hauptstadt Rom; die Höchstpreise hat Diokletian erfunden. Als seine Stabilisierung der völlig zerrütteten römischen Währung nicht imstande war, gesunde Privatverhältnisse zu erzielen, führte er im Jahre 301 nahezu für alle Bedarfsartikel Höchstpreise ein. Der nur bruchstückweise erhaltene Text seiner Notverordnung füllt im Druck nicht weniger als 40 Seiten! Alles wird erfaßt: Feldfrüchte und Kunstweine, Würste und Gurken, Brennholz und Pelzwerk, fertige Frauenkleider und Artischocken! Auch für die Leistungen werden Höchstpreise festgesetzt; der Tageslohn des Arbeiters wie das Honorar des Lehrers aller Bildungsstufen, des Anstreichers wie des Buchschreibers wird genau bestimmt. Dieser — wir würden ihn Kopist nennen, und praktisch würde er etwa unserer Stenotypistin entsprechen — darf zum Beispiel nicht mehr als 25 Denare verlangen, das wären heute 50 Pfennige; denn der damalige Denar war eine Kupfermünze von nur 2 Pfennig Wert. Die nachweisliche Uebertretung seiner Gesetze wurde mit dem Tode bestraft!

Das christliche Mittelalter war milder, und in Wien besaß man damals schon Humor. Das bezeugt eine lateinische Polizeiverordnung dieser Stadt, in der es heißt: „Die Fischer auf dem Markt sollen die Fische mit unbedecktem Haupte feil halten, damit die Sonnenhitze sie zwingt, ihre Waren wohlfeiler zu verkaufen.“ Großherzig und weitsichtig verfuhr bei der großen Teuerung von 1771 der Mainzer Kurfürst Emmerich Joseph von Breilbach-Bürresheim, einer der edelsten Fürsten der Aufklärungszeit. Als das Brot von 4 auf 24 Kreuzer gestiegen war, ließ er in Danzig Frucht aufkaufen, zu Schiff über Amsterdam nach Mainz bringen und auf offenem Markt mit großem Schaden verkaufen. Auch bestimmte er die zahlreichen, wohlhabenden Klöster und Stifte seines Erzbistums Mainz und des ihm ebenfalls untergebenen Bistums Worms, ihre Vorräte auf den Markt zu werfen. So erreichte er es, daß die Preise heruntergingen. Auch das genügte ihm noch nicht. Beim Reichstag beantragte er ein Gesetz, durch das die Ausfuhr der Früchte für ganz Deutschland verboten und alle Sperren zwischen den einzelnen Reichsländern aufgehoben wurden. Am 10. Februar 1732 bereits drang er damit durch, und schon am 28. Februar erfolgte die kaiserliche Genehmigung. Seine Maßnahmen sind bemerkenswert rasch und durchgreifend. Man hat eben nicht erst in unserer Zeit zu organisieren verstanden.

Nicht minder scharf griff bei einer Hungersnot in Persien 996 n. Chr. der Schah Azud ad Daulah durch, dessen Weisheit die orientalischen Ueberlieferungen rühmen. Er tat es echt asiatisch weise. Als er merkte, daß seine eigene Enthaltsamkeit, die er sich um des notleidenden Volkes willen auferlegte, nicht zur Nachahmung aneifern konnte, erließ er kurzerhand ein Gesetz, daß für je einen Armen, der Hungers stürbe, ein Reicher aufgeknüpft werden sollte. Das wirkte, die Notzeit ward überwunden, und kein Armer starb vor Hunger. Boshaft bemerkt die Chronik dazu: „Es ist aber auch kein Reicher arm geworden.“ Und so stellt man denn mit einiger Verwunderung fest, daß der alte orientalische Despot auf seine Weise mehr erreicht hat als Preissenkungsausschüsse von heute.

Wojewodschaft Schlesien.

Gerüchte über eine einheitliche polnische Front in Oberschlesien.

Die Volksbundpresse hat am Donnerstag eine sensationelle Nachricht gebracht, daß infolge der Initiative des Bischofs Adamski in Schlesien eine neue politische Orientierung der Parteien durchgeführt werde. Diese Presse betont, daß zwischen der Regierungspartei in Schlesien und dem Oppositionslager in kurzer Zeit eine Verständigung erfolgen solle, wobei Korfanty aus dem politischen Leben ausscheiden werde. Die gemeinsame polnische Front, schreibt die Volksbundpresse, soll gegen die Deutschen gerichtet werden, die die Kosten dieser Verständigung zahlen müssen.

Wie wir erfahren, beruht die Mitteilung der Volksbundpresse auf erfundenen Kombinationen. Es ist daran zu zweifeln, daß, wenn Korfanty aus dem Gefängnis entlassen wird, er sich aus dem politischen Leben zurückziehen wird.

Die Vorsitzenden der Kommissionen im Schlesischen Sejm.

Am Mittwoch hat die Konstituierung der Kommission im Schlesischen Sejm stattgefunden sowie die Auslosung zwischen den Kandidaten der Regierungspartei und der Korfantypartei in der Angelegenheit der Besetzung des neunten Mandates. Durch die Auslosung erhielt der Regierungsklub ein viertes Mandat in den Kommissionen für Soziale Fürsorge sowie für Kultus und Unterricht. In die Kommission für Soziale Fürsorge trat Abg. Kornke und in die Kommission für Kultus und Unterricht der Abg. Pientka ein.

Das Präsidium der einzelnen Kommissionen setzt sich wie folgt zusammen:

Rechtskommission: Vors. Dr. Wlodimierz Dombrowski (BBWR.) als Stellvertreter Dr. Glücksmann (Sozialist).

Kommission für Landwirtschaft: Vorsitzender Abg. Polarczyk (BBWR.), Stellvertreter Grzonka (Ch.-D.), Schriftführer Dr. Kotas (BBWR.).

Kommission für Kultus und Unterricht: Vorsitzender Abg. Syska (BBWR.), Stellvertreter Abg. Krawczyk, Schriftführer Dr. Kujawska (BBWR.).

Geschäftsordnungskommission: Vorsitzender Abg. Kendzior (Ch. D.), Stellvertreter Abg. Dr. Kocur (BBWR.)

Budget-Finanzkommission: Vorsitzender Abg. Chmielewski (Ch. D.), Stellvertreter Abg. Witczak (BBWR).

Kommission für Arbeit und soziale Fürsorge: Vorsitzender Abg. Frank (Deutsche W.), Stellvertreter Abg. Brzeskot (NPR.), Schriftführer Abg. Kapuscinski (BBWR.).

Petitionskommission: Vorsitzender Abg. Prus (Ch. D.), Stellvertreter Abg. Kunsdorf (Deutsche W.), Schriftführer Abg. Plonka (BBWR.).

Wahlprüfungskommission: Vorsitzender Abg. Chmielewski (Ch. D.), Stellvertreter Abg. Baldyk (BBWR.).

Korfanty verläßt in einigen Tagen das Gefängnis.

Wie wir erfahren hat der Innenminister Cieslaw Michalowski am Donnerstag den Beschluß des schlesischen Sejm in Angelegenheit der Haftentlassung des Abg. Wojciech Korfanty erhalten. In Verbindung mit dieser Nachricht erfahren wir aus einer bestinformierten Quelle, daß Abg. Korfanty in den nächsten Tagen aus dem Gefängnis entlassen werden wird.

—0—

Aenderung der Grenzen im Kreisamte Chebzie und Schwientochlowitz.

Der „Monitor Polski" veröffentlicht eine Verordnung des Innenministeriums vom 5. Dezember 1930 in Angelegenheit der Aenderung der Grenzen im Kreisamte Chebzie und Schwientochlowitz, im Kreise Schwientochlowitz der Wojewodschaft Schlesien. Auf Grund der bestehenden Gesetze wird folgendes angeordnet:

1. Zum Kreisamte Chebzie, im Kreise Schwientochlowitz, werden folgende, bei der Gemeinde Nowy Bytom zurückgebliebene Parzellen von Eintrachtshütte zugeteilt: 18, 38, 23, 277-24, 275-16 teilweise die Parzellen: 269-116 und 385-116 sowie das Gebiet zwischen den Parzellen.

2. Zum Kreisamte Schwientochlowitz werden außer den bereits zum Gemeindebezirk Schwientochlowitz gehörenden Parzellen von Eintrachtshütte zugeteilt die Parzellen:

221-29, 220-78, 306-65, 343-65, 344-65, 298-44, 299-43, 296-41, 295-41, 294-41, 289-36, 222-79, 202-97, 363-86, 354-97, 315-101, 216-102, 318-103, 325-103, 326-105, 327-111, 112, 113, 331-102, 332-110, 346-25, 345-25, 276-116, 352-116, 317-102, 331-102, 332-110, 346-25, 345-25, 276-116, 352-116, 317-102,

teilweise die Parzellen: 296-116 und 385-116 sowie das Gebiet zwischen den Parzellen.

3. Die Verordnung tritt mit dem Tage der Verlautbarung in Kraft.

Innenminister Slawoj-Skladkowski

Errichtung einer seismographischen Station in Kattowitz.

Auf Anregung des Oberbergamtes in Kattowitz wird daselbst eine seismographische Station errichtet, welche die kleinsten Erderschütterungen registrieren wird, die sich des öfteren im oberschlesischen Industriegebiete ereignen. Die Erschütterungen stammen von Felssprüngen in den Bergwerken an jenen Stellen, an welchen die Kohle ausgeraubt wurde. Das Oberbergamt hat an mehrere Stellen, Institutionen und Städte ein Ansuchen gerichtet beim Bau dieser Station mitbehilflich zu sein. Der Magistrat der Stadt Kattowitz hat für diesen Zweck 7000 Zloty bestimmt.

Ein Personenauto von einem Zug zertrümmert.

1 Toter, 2 Verletzte.

Am Donnerstag, in der fünften Nachmittagstunde, ereignete sich unweit der Karolinengrube in Hohenlohehütte ein schwerer Autounfall. Das Personenauto der Firma Schmalenberg wurde von einem rangierenden Zuge erfaßt. Das Auto wurde etwa 70 Meter mitgeschleift wobei es vollständig in Trümmer ging. Der Reisende Walach fand auf der Stelle den Tod. Ein zweiter Passagier und der Chauffeur erlitten leichtere Verletzungen. Die Verletzten wurden in das städtische Krankenhaus in Kattowitz eingeliefert. Die Schuldfrage ist bis zur Zeit nicht geklärt. Der Chauffeur welcher vollkommen nüchtern war, behauptet das die Schranke zu spät herabgelassen wurde. Die Eisenbahnbeamten dagegen haben entgegengesetzte Aussagen gemacht.

Telephondrahtdiebstahl. Auf der Strecke von der ul. Krakowska bis zur Schule 2 in Schoppinitz wurde von unbekannten Dieben zwei Telephonleitungen in einer Länge von 300 Metern abgeschnitten. Die Diebe wurden verscheucht.

Studenten der Bergschule aus Wieliczka in Kattowitz. Am Donnerstag besuchten zwei Professoren und 43 Studenten der Bergschule in Wieliczka, Kattowitz. Die Gesellschaft hält sich zwei Tage in Oberschlesien auf und wird mehrere Fabriken und Gruben besichtigen.

Verkehrsunfälle. Auf der Chaussee in Brzenczkowice erfolgte ein Zusammenstoß zwischen dem Personenauto Sl. 9027 und dem Fuhrwerk des August Bednarczyk. Das Auto wurde erheblich beschädigt. Das Pferd des Fuhrwerkes erlitt derartige Verletzungen, daß es kurze Zeit nach dem Unfall verendete. Die Schuld an dem Zusammenstoß trifft den Besitzer Bednarczyk wegen unvorschriftsmäßigen Fahrens. — Auf der Chaussee in der Nähe des Alfredschachtes in Welnowiec fuhr der Führer des Personenautos Sl. 9084 in das Fuhrwerk des Besitzers Emil Ostrowski hinein. Durch den Zusammenstoß erlitt das Pferd Verletzungen Den Unfall hat der Chauffeur Gawlik verursacht.

Einbruchsdiebstahl. Aus dem Keller der Likörfabrik R. Puszkiewicz in Kattowitz haben Diebe 170 Flaschen Wein im Werte von 965 Zloty gestohlen.

Gelddiebstahl. In dem Büro der Firma „Elektro Lux" in Kattowitz wurden dem Kassierer Roman Misali 1225 Zl. Bargeld gestohlen. Von dem Diebe fehlt jede Spur.

Pleß

Grober Unfug. Ein gewisser Johann Glom, wohnhaft in Pniow, erstattete am Polizeiposten in Pawlowitz die Anzeige, daß am 16. d. M., um 3 Uhr früh, unbekannte Täter in seiner Wohnung 5 Fensterscheiben und zwar 4 Scheiben im Wohnzimmer und eine Scheibe in der Küche, zertrümmert haben, wodurch er einen Schaden von etwa 50 Zloty erlitt. Der Geschädigte gab an, daß die Scheiben durch eine Explosion eines Sprengmittels zertrümmert wurden.

Zum Zwecke der genauen Nachforschungen begab sich der Bezirkspolizeikommandant an Ort und Stelle. Er stellt fest, das irgendwelche Spuren, die daraufhin weisen würden, daß Sprengmaterial zur Explosion gebracht wurde, vollkommen fehlen. Der Kommandant hat dagegen festgestellt, daß am Fensterrahmen sich Spuren befinden, daß die Scheibe durch einen Stock oder einen anderen harten Gegenstand ausgeschlagen wurde. Am Küchenfenster hat der Kommandant überdies festgestellt, das sich Blutspuren befinden, sodaß die Annahme besteht, daß das Fenster mit der Hand ausgeschlagen wurde. In dieser Angelegenheit wird eine weiter energische Untersuchung geleitet, um die Täter festzustellen.

Lublinitz.

Ueberfall. Auf dem Wege zwischen Lublinitz und Wesola wurde Franz Honisz aus Dromiowiczek von einem gewissen Mathias Dyla überfallen. Honisz wurde von Dyla zu Boden geschlagen, wobei er dem Honisz aus der Tasche eine Tabakpfeife und einviertel Pfund Wurst raubte. Dyla ist flüchtig und wird von der Polizei gesucht.

Unfall. Der Arbeiter Paul Babi, beschäftigt beim Spediteur Kaminski in Lublinitz, welcher ein Fuhrwerk begleitete, stürzte infolge Glatteis zu Boden. Er geriet unter die Räder des Wagens und erlitt einen Armbruch.

Bielitz.

Einsichtnahme in die Stellungslisten. Der Magistrat der Stadt Bielitz bringt zur Kenntnis aller Interessenten, daß die Stellungslisten des Jahrganges 1910 im Magistrate der Stadt Bielitz, Kanzlei Nr. 24, in den Amtsstunden in der Zeit vom 1. bis 14. Jänner 1931 zur Einsicht aufliegen werden.

Personalnachricht. Herr Josef Eisenberg, Sohn des Postdirektors a. D. Josef Eisenberg, hat die zweite Staatsprüfung an der „Deutschen Technischen Hochschule" in Brünn, einstimmig „sehr gut" bestanden. Der junge Maschinenbau-Ingenieur ist Absolvent der hiesigen Staatsgewerbeschule.

Schlesische Maler im Festsaal des deutschen Gymnasiums. Am Sonntag eröffnet diese Vereinigung heimischer Künstler ihre Weihnachtsausstellung und präsentieren sich die einzelnen Aussteller mit ihren Arbeiten kollektiv, um den Besuchern ein Bild ihrer persönlichen Eigenart zu geben. Sie bringen hauptsächlich Motive aus der schlesischen Heimat, der hohen Tatra und den Alpen. Auch das Portrait ist sehr gut vertreten. Unter den Ausstellern befinden sich Namen von internationalem Ruf, die ihrer Heimat im Auslande zur Ehre gereichen und ist den Veranstaltern gewiß zu danken, daß dem Publikum seit vielen Jahren wieder Gelegenheit geboten wird, ihre Arbeiten zu sehen. Die Ausstellung ist täglich von 10 bis 18 Uhr geöffnet.

„Ein Abend im Reiche der Wunder". Unter dieser Devise veranstaltet der D. F. C. „Sturm" seine diesjährige Silvesterfeier. Das reichhaltig zusammengestellte Programm verbürgt äußerst gemütliche Unterhaltung, weshalb ersucht wird, sich diesen Abend für den „Sturm" zu reservieren.

Mädchenschule am Kirchplatz. Die diesjährige Weihnachtsbescherung für die armen Schülerinnen der Anstalt findet am Samstag, den 20. d. M., nachmittags 4,30 Uhr, in der großen Turnhalle am Kirchplatz statt. Alle Spender, Gönner und Freunde sind zu dieser schlichten Feier herzlichst eingeladen.

S. N. „Makkabi". In den Weihnachtsfeiertagen sind infolge der höheren Frequenz von Wintersportlern die Schutzhütten in den Saybuscher Bergen meist überfüllt. Um dieser Unbequemlichkeit zu entgehen, können die Touristen in den Talstationen der S. N. Makkabi eine gute Uebernachtungsmöglichkeit ausnützen. Der Vorstand gibt nochmals kurz die Talstationen bekannt:

Milowka: Restauration A. Goldberg.
Rajcza: Restauration Nesselroth.
Jelesnia: Restauration Springut.
Korbielow: Restauration Silbermann.
Przyborow: Bauernhaus Jan Niewdana Klinek. letztes Haus vor dem Heger.

In sämtlichen Talstationen sind saubere bequeme Nachtlager sowie warme und kalte Speisen und Getränke erhältlich. Mitglieder der S. N. Makkabi genießen bei Vorweisung der gültigen Legitimation Ermäßigungen. Die Talstationen sind durch ein Schild als solche kenntlich gemacht und überall leicht zu erreichen.

Kattowitz.

Magistratsbeschlüsse

In der letzten Magistratssitzung wurde die unterschriebene Vereinbarung mit der Abteilung für Kultus und Unterricht beim Wojewodschaftsamt in Angelegenheit der Subvention für die Erhaltung der Mittelschulen zur Kenntnis genommen. Gleichzeitig wurde ein Antrag gestellt, daß die Mittelschulen verstaatlicht werden sollen.

Zum Augenarzt an den Mittelschulen wurde der Dr. Pojda ernannt.

Der Antrag der Lehrer der Bürgerschule um Zuerkennung einer Zulage in der Höhe der Kommunalsteuer hat der Magistrat an die Budgetkommission überwiesen.

Den kulturellen und Bildungs-Vereinen wurde eine weitere Subvention von 3500 Zloty bewilligt.

Nach einer längeren Diskussion haben die Magistratsmitglieder beschlossen, ein Wohnhaus für die Offiziere der Kattowitzer Garnison zu bauen, jedoch unter der Bedingung, daß das Wojewodschaftsamt eine Anleihe mit einem billigen Zinsfuß erteilt.

Den charitativen Vereinigungen hat der Magistrat anläßlich der Weihnachtsfeiertage einen Betrag von 7100 Zl. für die Armen überwiesen.

Schwientochlowitz

Unfall. Infolge Glatteis stürzte auf der ul. Bogta in Schwientochlowitz die Therese Szendzielorz hin. Sie erlitt einen Unterschenkelbruch und wurde in das Knappschaftslazarett in Königshütte eingeliefert.

Unfall. Dem Arbeiter Paul Koryciorz in Eichenau, welcher auf einem Lastenauto fuhr, fiel die Mütze vom Kopfe. Als er vom Auto absprang, um die Mütze zu holen, fiel er so unglücklich zu Boden, daß er sich schwere innere Verletzungen zuzog. Er wurde in das Krankenhaus eingeliefert.

Theater

Stadttheater Bielitz.

Am Samstag, den 20. ds. abends 8 Uhr, außer Abonnement, „Die Prinzessin und der Eintänzer", Lustspiel in 5 Bildern von Alexander Engel und Alfred Grünwald.

Am Sonntag, den 21. ds., nachmittags 4 Uhr, halbe Preise!, eine Kindermärchen-Vorstellung: „Das tapfere Schneiderlein", in 3 Bildern von Robert Bürkner, abends 8 Uhr, außer Abonnement, zum letztenmal: „Olympia", Spiel in 3 Akten von Franz Molnar. (Ermäßigte Preise).

Was sich die Welt erzählt.

Ermäßigung der Telephongesprächsgebühr in der Schweiz.

Im Verkehr mit Deutschland.

Zürich, 19. Dezember. Die Schweizer Postbehörden ermäßigen die Gebühren im Grenzverkehr mit Deutschland vom 1. Januar ab. Für ein gewöhnliches Dreiminutengespräch auf eine Entfernung bis zu 50 Kilometer wird nach der Mitteilung der Schweizer Postbehörde die Gebühr vom 1. Januar um rund ein Drittel herabgesetzt. Die übrigen Tarifsätze bleiben unverändert.

Schiffsbrand auf der Donau.

Belgrad, 19. Dezember. Auf der Donau geriet in der Nähe von Belgrad ein großes Petroleumschiff in Brand. Der Kapitän fand den Tod in den Flammen. Das Feuer war durch unvorsichtiges Hantieren mit einer Laterne entstanden.

Straßentumulte in Duisburg.

Duisburg, 19. Dezember. Die Kommunisten veranstalteten am Donnerstag abends in der Tonhalle eine Kandgebung die aberd urch die Polizei aufgelöst wurde, weil einer der Redner Verstöße gegen das Republikgesetz begangen hatte. Als Polizeibeamte eingriffen, wurden ihnen Stühle, Gläser und andere Gegenstände entgegengeworfen. Bei den Ausschreitungen wurden sieben Personen festgenommen. Im Anschluß an die Auflösung kam es in der unteren Stadt am Marientor zu Ansammlungen, die jedoch von einem starken Polizeiaufgebot zerstreut wurden. Eine Durchsuchung der Straßenpassanten nach Waffen hatte den Erfolg, daß mehrere Hiebwaffen, Schlagringe, Messer und auch eine Pistole gefunden wurden. Als mehrere auf einem Kraftwagen befindliche Beamte von der Menge mit Steinen beworfen wurden, gaben die Beamten einige Schreckschüsse ab. Die Tumulte dauerten einige Stunden und hatten gegen 22 Uhr ihr Ende erreicht.

Großer Kredit für die amerikanische Landwirtschaft.

New York, 19. Dezember. Für die amerikanische Landwirtschaft bewilligte das Abgeordnetenhaus der Vereinigten Staaten gestern den von der Regierung angeforderten Kredit von 630 Millionen Mark. Durch diesen Kredit soll den notleidenden amerikanischen Landwirten geholfen werden. Die amerikanischen Landwirte sind hauptsächlich durch die lang anhaltende Trockenheit in diesem Jahre schwer geschädigt worden. Der Gesetzentwurf wird nunmehr dem Senat zugehen.

Vulkanausbruch auf Java.

Verheerende Folgen.

London, 19. Dezember. Bei einem Vulkanausbruch auf der Insel Java in Holländisch-Indien kamen fünfzehn Personen ums Leben. Aus dem Krater des Vulkans ergießt sich ein Strom glühender Lava in die benachbarten Täler. Die fünfzehn Menschen, die auf dem Felde arbeiteten, wurden von dem glühenden Strom so schnell eingeschlossen, daß sie nicht mehr entrinnen konnten. Weite Flächen fruchtbaren Landes in der Umgebung des Vulkans sind durch Aschenregen in eine Wüste verwandelt worden. Viele Dörfer wurden bereits geräumt, in anderen ist die Bevölkerung aufgefordert worden, sich zur Flucht bereit zu halten.

Ein japanisch-russischer Streitfall.

Tokio, 19. Dezember. Der Minister des Aeußeren hat den japanischen Botschafter in Moskau angewiesen, der Sowjetregierung mitzuteilen, daß die japanische Regierung die Schließung des Zweiggeschäftes der Koreanischen Bank in Wladiwostok als unfreundlich und ungerechtfertigt ansieht. Der Botschafter soll die Sowjetregierung auffordern, den Befehl zur Schließung dieses Bankzweiggeschäftes zurückzuziehen und sich bereit zu erklären, eine Konferenz zu bestimmen, die eine freundschaftliche Regelung der Angelegenheit herbeizuführen versuchen soll.

Deutsch-tschechoslowakische Verständigung in der Kohlenfrage.

Berlin, 19. Dezember. Der Reichskohlenkommissar teilt mit, daß mit der tschechoslowakischen Regierung in der Kohlenfrage eine Verständigung erfolgt ist. Danach wird der beiderseitige Kohlenverkehr am 31. Dezember 1930 nicht unterbrochen werden, wie es anfänglich nach dem Scheitern der kürzlich in Prag abgehaltenen Verhandlungen zu erwarten war. Es ist für die Zeit bis zum 31. März 1931 ein Provisorium geschaffen worden, welches auf der Grundlage fester Monatskontingente die bisherige, für die deutschen Exporteure unerwünschte Unsicherheit ausräumt.

Die Oberschlesienreise des reichsdeutschen Außenministers.

Berlin, 19. Dezember. Reichsaußenminister Dr. Curtius wird heute abends in Begleitung des deutschen Generalkonsul von Grünau, des Geheimrates von Reinebeck, vom auswärtigen Amt und des Unterregierungsrates Dr. Heide von der Presseabteilung der Reichsregierung nach Oberschlesien reisen, um in Gleiwitz und Oppeln mit den führenden Kreisen der Provinz Fühlung zu nehmen. Der Minister wird am Sonntag nach Berlin zurückkehren.

In einem Segelboot von Reval nach Florida.

Miami (Florida), 19. Dezember. Zwei Estländer, Ahto und Ekonwalter, trafen hier in einem Acht-Meter-Segelboot aus Reval, das sie am 7. August verlassen hatten, ein.

Erneute Spannung an der türkisch-persischen Grenze.

London, 19. Dezember. „Times" meldet aus Konstantinopel: Dem amtlichen Blatt „Milliet" zufolge, hat die persische Regierung einige der Kurdenführer, die eine wichtige Rolle bei der Revolution in türkisch Kurdistan im Sommer gespielt haben, freigelassen. Die Perser werden beschuldigt, mehrere Kurdenstämme wieder mit Waffen versehen zu haben. In amtlichen türkischen Kreisen werde die dadurch geschaffene Lage ernst beurteilt und den türkischen Grenztruppen seien Anweisungen erteilt worden, allen Versuchen der Kurden, neue Unruhen hervorzurufen, in summarischer Weise zu begegnen. In den Anweisungen sei die Ermächtigung enthalten, die persische Grenze bei Verfolgung der Kurden zu überschreiten.

—0—

Neue Reichsbanknoten.

Berlin, 19. Dezember. Die Reichsbank hat einen neuen Typ von Banknoten geschaffen, als deren erster Wert die 20-Reichsmarknote nunmehr dem Verkehr übergeben wird. Die 10-Reichsmarknote folgt in wenigen Wochen. Dem Wunsch in den Reichsbanknoten das Schaffen und Streben des deutschen Volkes zu versinnbildlichen, wurde durch die Wahl der Bildnisse entsprochen, die hervorragende Persönlichkeiten aus der Landwirtschaft, dem Gewerbe und der Industrie, dem Handel, der Wissenschaft und Kunst darstellen. Die jetzt zur Ausgabe gelangende 20-Reichsmarknote trägt das Bildnis von Werner von Simens, die Note zu 10-Reichsmark wird das Bildnis von Thaer zeigen. Der jeweiligen Vorderseite entspricht auch die Rückseite, deren Schmuckmotive mit dem Bild auf der Vorderseite übereinstimmen.

Das Flugzeug der Königsberger Wetterwarte abgestürzt.

Zwei Tote.

Königsberg, 19. Dezember. In der Nähe des Gutes Klein-Wickbold bei Tharau stürzte heute morgen, kurz nach 8 Uhr, das Flugzeug der hiesigen Wetterwarte ab. Die beiden Insassen, Flugzeugführer Max Schwabe und der Beobachter Dr. Rudolf Otto Steiner, kamen dabei ums Leben.

Die Weihnachts-Ausgabe unseres Blattes erscheint Mittwoch, den 24. Dezember 6 Uhr morgens

BOBSINEN

Ein Sportroman von Irnfried von Wechmar.

27. Fortsetzung.

Die Bobsine legte die schlanke, kräftige Hand auf den Arm des Kleinen.

Einne rote Weell stieg ihr ins Gesicht, und ihre Augen hatten einen heißen Glanz, als sie den Kleinen ansah.

„Kleiner! Sie müssen Deutscher Meister werden!"

Der Kleine Sportwart war zusammengezuckt. So hatte er die „Bobsine" noch nie gesehen, so erregt, aber auch zugleich so schön und begehrenswert war sie ihm noch nie vorgekommen.

Mit zitternden Händen ergriff er ihre Rechte und führte sie zu langem Kuß an die Lippen. Und wie ein Strom von Glückseligkeit ging es über ihn hin, als er wieder aufschaute und in ihren Augen eine Träne sah.

Dann erhob er sich.

„Ich danke Ihnen von ganzem Herzen. Mögen sich Ihre Wünsche erfüllen, nicht, weil ich Sieger sein will, sondern weil alle Ihre Wünsche immer in Erfüllung gehen sollen.

Und wenn die Meisterschaft vorbei ist, wenn ich den Erfolg habe, den ich jetzt in diesem Augenblick ebenso heiß ersehne, wie er mir bisher unbedeutend erschien, darf ich mir dann die Gewißheit für das holen, was mir durch Ihre Worte in diesen schönsten Minuten meines Lebens als Ahnung aufgegangen ist?

Die „Bobsine" gab ihm stumm die Hand. Ihre nun wieder klaren Augen hielten seinen Blick aus. Dann stand auch sie auf.

„Lassen Sie uns zu den anderen gehen."

Und am Arm des Kleinen schritt die schlanke „Bobsine" durch die Halle, die Treppe hinauf zur Bar, in der auf hohem Schemel die Baronin und der Lange, den eisgekühlten Sekt vor sich im hochstengeligen Kelch, über Liebe, Frauen und Treue philosophierten, während der breite Schatzmeister, der junge Führer und der fröhliche Berliner einem Vortrag zuhörten, den der Bobkonstrukteur in gewohnter Umständlichkeit über eine neue Kufenkonstruktion hielt.

An der Tür blieben die beiden einen Augenblick stehen. Das war hier eine andere Welt als die, aus der sie gekommen. Hier regierten der Leichtsinn, das Begehren, die Eitelkeit, der Sport in seiner zerpflückenden, pedantischen Theorie.

Und hier hatten zwei Menschen nichts zu suchen, die sich vor wenigen Minuten tief in ihr Inneres gesehen hatten und deren Leben von nun an gemeinsame Wege gehen sollte.

„Es ist schon spät, und morgen müssen wir früh zur Stelle sein. Lassen Sie uns gehen!"

Sie traten in den Vorraum der Bar zurück, gingen den Weg, den sie gekommen waren, und trennten sich unten am Fuße der Treppe mit einem ehrlichen, festen Händedruck.

„Auf schöne, glückliche Tage!"

„Auf einen vollen Erfolg und einen Sieg mit der Aussicht auf einen herrlichen Preis."

Dann wandten sie sich. Die „Bobsine" mit einem Gefühl unendlichen Glückes, so wie es ein Mensch empfindet, der einen anderen froh gemacht, sich selbst aber dadurch am reichsten beschenkt hat. Der Kleine voller Dankbarkeit, voll seliger, wunderbarer Träume.

Und dann, mit einem Ruck sich und seine Gedanken der Wirklichkeit wiedergebend:

„Ich muß die Meisterschaft gewinnen, ich will, und ich werde sie schaffen!

Siebzehntes Kapitel.

„Das hätte mir gerade noch gefehlt."

Der lange Graf drehte sich nach der Bartür um, aus deren Rahmen die „Bobsine" und der Kleine soeben verschwunden waren.

„Warum? Ihre Schwester ist ein sehr nettes, junges Mädel, und der Kleine — ich weiß nicht — ich mag ihn gern."

„Ja, aber hier oben in der Bar...! Man ist doch ungestörter ohne den kontrollierenden Blick der Schwester und den sachlichen Ernst des Kleinen."

„Wollen Sie denn so ungestört sein?"

Die Baronin sah den Langen von der Seite an. Er interessierte sich für sie, und das mußte sie nützen, mußte ihn mit allen Mitteln zu halten suchen.

Er war nicht besser als alle die anderen um sie herum nicht besser, aber auch nicht schlechter. Aber er galt hier etwas im Kreise der Bobfahrer, im Hotel, in Schierstädt. Ueberall, wohin er kam, war er bekannt, wurde er mit Vorzug behandelt. Und ein Schein des Glanzes, der ihn umgab, fiel auch auf sie. Und das war ihr gerade recht.

Sie sonnte sich in dem Gefühl, vor all den vielen Frauen ausgezeichnet zu sein, die den Langen umkreisten, und darüber vergaß sie ganz, daß sie ihn eigentlich kühl hatte behandeln wollen.

In der Angst, daß er sich ebenso spontan von ihr abwenden könnte, wie er sich ihr zugeneigt, gab sie ihm mehr als sie sich vorgenommen, und klammerte sich an ihn mit der ganzen Kraft weiblichen Scharfsinns, weiblicher Koketterie und Verheißung.

Fortsetzung folgt.

Volkswirtschaft.

Vom Skandinavischen Holzmarkt.

Die Lage auf dem schwedischen und finnischen Holzmarkt wird im „Holzexporteur“ wie folgt charakterisiert:

Gegenwärtig sind in Schweden insgesamt ca. 970 000 Stand abgesetzt und der diesjährige Exportausfall beträgt ungefähr eine Viertel Million Stand. und zeigt bei erfolgreicher Produktionskürzung einen unverkauften Rest von ca. 100 000 Stand., von welchem noch ein bestimmter Teil während des Winters aus den offenen skandinavischen Häfen zum Absatz gelangen wird. Der fortlaufende Absatz der beiden letzten Monate ist nach England wesentlich höher als im Vorjahre zur gleichen Zeit und es hat sich somit mit aller Deutlichkeit herausgestellt, dass mancher englische Importeur in seiner Kaufenthaltung zu weit gegangen ist, denn es treffen in Schweden viele dringende englische Warengesuche ein, die nicht befriedigt werden können, da die gewünschten Demensionen bereits ausverkauft sind. Diesen Denkzettel werden die in England sitzenden Holzimporteure für das nächste Jahr sich dienen lassen, — um so mehr, da dann die Verhältnisse anders liegen und die Verantwortung für die Sicherheit des englischen Holzmarktes in den Händen der Z. W. E. G. liegt, die sich als Beschützerin der englischen Interessen präsentiert und daher als Vertreterin derselben an der englisch-skandinavischen Konferenz in London auftrat. Nächstjährige Abschlüsse werden eigentlich nur mit dem Kontinent und auch mit diesem fürs erste in bescheidenem Umfange getätigt.

Zufällige Verkäufe von Grubenholz für prompte Lieferung zum cif Preise von 82 sh 6d für gemischte Partien von 4” aufwärts erfolgen auch weiterhin und müssen als Räumungsverkäufe a tout prix betrachtet werden, da dieser Preis dem Ablader Verlust bringt. Bedeutend günstiger gestaltet sich der Absatz in schwachen Abmessungen, die eigentlich als zukünftige Favoriten bezeichnet werden können. Mit einem cif-Preise von ca. 95 sh pro Stand. für zumeist 2” und 2½” und wenig 3” und 3½” Abmessungen bereitet ihr Absatz dem Exporteur weniger Verdruss. Bestimmtes über die nächstjährige Preisgestaltung lässt sich nicht sagen, da von russischen Verkäufen für 1931 nichts bekannt geworden ist.

Der diesjährige finnische Exportausfall mit einer Viertelmillion Stand, ist mengenmässig enorm, und noch grösser wertmässig mit seinen ca. 700 Mill. Fmk. und es ist nur der wirtschaftlichen Tüchtigkeit zuzuschreiben, wenn der finnische Holzexport dem Ruin entgangen ist. Für 1931 sind durchgreifende Vorkehrungen getroffen, um der russischen Konkurrenz die Stirn zu bieten. Die Produktion ist noch mehr verkürzt, der Einschnitt den verschiedenen Marktforderungen noch besser angepasst und die Preise revidiert. Sogar eine Delegation nach London zu Informationsverhandlungen ist abgereist. Die Unterstützung der Banken ist weitgehend gesichert und auch der Rundholzeinkauf mit grösster Vorsicht gehandhabt. Gut gerüstet will die finnische Holzwirtschaft in die neue Saison treten, leider erfolgt der Auftakt in sehr bescheidenem Rahmen. Es wurden für 1931 bisher nur vereinzelte Abschlüsse nach Frankreich, Dänemark und England zum sehr bescheidenem Preise von L 11,—/—. für erstklassige rote 7” getätigt.

Die Räumungsverkäufe werden in aller Eile fortgesetzt bei einer denkbar schlechtesten Preisgestaltung. Der Gesamtabsatz bis zum 1. 12. 1930 erreichte ca. 920 000 Stand. und verteilt sich auf die einzelnen Länder wie folgt:

	1. XII. 1930 Stand. ca.	1. XII. 1929 Stand. ca.
England	385 000	471 000
Holland	120 000	165 000
Frankreich	98 000	103 000
Belgien	90 000	162 000
Deutschland	86 000	98 000
Dänemark	56 000	45 000
Spanien	24 000	41 000
and. europ. Länder	16 000	15 000
Übersee	45 000	55 000
Total	920 000	1 155 000

Polens Fleisch- und Viehausfuhr.

In der vergangenen Woche wurden ausgeführt nach Oesterreich 11.760 Stück Borstenvieh, nach der Tschechoslowakei 10.964 Stück, insgesamt 22.724 Stück Borstenvieh in lebenden und geschlachtetem Zustande. Im Verhältnis zur Vorwoche ist der Export um nahezu 94.000 Stück gestiegen. Sowohl auf dem Wiener als auch auf dem Prager Markt hat die Lage unter dem Einfluss der gesteigerten Zufuhren eine weitere Verschlechterung erfahren. Die Fleischpreise sind in Prag um 70 Heller, in Wien um 5 bis 10 Groschen gesunken. Es wurden gezahlt in Wien für 1 Kilo Lebendgewicht 1,25 bis 1,60 Schilling, ausnahmsweise auch 1,80 Schilling, in Prag 6,50 bis 7,30 tschechische Kronen. Mit Rücksicht darauf, dass von 15. Dezember ab bereits die erhöhten Zollsätze in der Tschechoslowakei in Kraft treten werden, die im Verhältnis zu den derzeitigen Preisen sich auf bis zu 50 Prozent des Warenwerts belaufen, ist anzunehmen, dass der Export nach dem tschechoslowakischen Markt nahezu unmöglich sein wird.

Der Bacon-Export betrug in der letzten Woche 6.041 Ballots, er ist mithin im Vergleich zur Vorwoche um 400 zurückgegangen. Die Preise haben eine weitere allgemeine Senkung erfahren, wobei der polnische Bacon im Preise vier Schilling eingebüsst hat und jetzt mit 51 bis 56 Schilling für 1 cwt notiert wird. Die Hauptursache hierfür sind die gesteigerten Lieferungen Däuemarks, sowie die erhöhten Schlachtungen in der letzten Woche, die sich auf die bisher noch nicht erreichte Ziffer von 140.000 Stück erhöhen. Wie sich die Marktlage in der kommenden Woche gestalten wird, ist schwer vorauszusehen, obwohl die Nachfrage vor dem Fest gestiegen ist, andererseits jedoch aus Dänemark und Holland grössere Zufuhren in Aussicht genommen sind.

Die Rinderausfuhr nach der Tschechoslowakei betrug 527 Stück, sie ist demnach um etwa 200 Stück gestiegen. Der Rinderexport nach Italien ist dagegen zur Zeit schwächer, er beträgt insgesamt etwa 200 bis 300 Stück wöchentlich. Die Ursache hierfür sind die niedrigen Preise auf dem Mailänder Markt, der infolge grossem Auftriebs durch die Konkurrenz Ungarns und Rumäniens übersättigt ist.

Auf den Inlandsmärkten behaupten sich die Preise weiterhin auf einer sehr niedrigen Basis, und zwar sowohl die Rinder- als auch die Borstenviehpreise. Die Mastschweine halten sich im Preise verhältnismässig besser als die fleischigen. Lediglich auf einigen Märkten, wie z. B. auf dem Warschauer Markt, lässt sich mit Rücksicht auf den grösseren Festbedarf, eine gewisse Belebung beobachten.

Polens Aussenhandel mit Holz,

Amtlichen Statistiken zufolge ergibt der Aussenhandel Polens mit Holz und Holzerzeugnissen für die Zeit vom 1. Januar bis 3. September der Jahre 1930 und 1929 folgendes Bild (in 1.000 Złoty):

	1930 Einfuhr	1930 Ausfuhr	1929 Einfuhr	1929 Ausfuhr
Insgesamt	14.730	265.451	20.256	366.606
England	314	56.937	529	51.864
Oesterreich	1.701	3.976	2.548	6,011
Belgien	19	10.981	50	17.058
Tschechoslow.	3.588	17.847	3.577	31.030
Dänemark	15	4.011	54	6.776
Finnland	3	371	2	952
Frankreich	177	12.984	407	11.106
Holland	33	15.727	69	24.542
Britisch-Indien	20	505	—	214
Lettland	428	2.590	488	3.450
Deutschland	4.009	120.059	6.395	189 435
Sowjetrussland	2.225	5	652	60
Rumaenien	438	1.630	826	1.889
Verein. Staaten	190	3.263	428	4.944
Schweiz	4.646	1.632	113	2.623
Schweden	70	4.083	139	2.480
Ungarn	129	1.604	199	3.977
Italien	116	1.011	145	2.457
Andere Staaten	1.209	6.245	3.635	5.738

Radio

Samstag, 20. Dezember.

Kattowitz. Welle 408.7: 12.10 Schallplatten. 15.50 Vortrag. 16.10 Schallplatten. 16.45 Kinderbriefkasten. 17.15 Vortrag. 17.45 Krakau. 18.15 Jugendkonzert. 18.45 Literarische Viertelstunde. 19.15 Vortrag. 20.00 Warschau (bis 22.15 Uhr). 22.15 Wilna. 23.00 Tanzmusik.

Warschau. Welle 1411.7: 12.10 Schallplatten. 15.50 Vortrag. 16.30 Schallplatten. 16.45 Stunde der jungen musikalischen Talente. 17.15 Vortrag. 19.25 Schallplatteneinlage. 20.00 Vortrag über das deutsche Theater von heute. 20.15 Konzert des Negertenors Towje Hakchen La Rue. 23.00 Tanzmusik.

Breslau. Welle 325: 11.35 Schallplattenkonzert. 13.50 Schallplatte. 15.35 Kinderzeitung. 16.00 Unterhaltungsmusik. 18.10 Aus Operetten. Heitere Abendmusik. 19.00 Weihnachten des arbeitenden Volkes. 19.25 Aus Operetten. 20.00 Das wird Sie interessieren! 20.30 Was schenkt und kauft man in Berlin? Ein heiterer Abend mit einem heiteren Zwischenspiel. 22.30 Tanzmusik.

Berlin. Welle 419: 7.00 Konzert. 14.00 Volkskomik (Schallpattenkonzert). 15.20 Jugendstunde. 15.45 Medizinisch-hygienische Plauderei. 16.05 Giovanni Boccaccio. 16.30 Unhaltungsmusik. 18.00 Kindervorstellung. 18.30 Reisebericht eines Arbeiters. 19.15 Sechs Orchesterlieder. 19.40 Orchesterkonzert. 20.30 Heiterer Abend. U. a.: „So schenkt und kauft man in Berlin“. Anschliessend: Tanzmusik.

Prag. Welle 486.2: 11.15 Schallplatten. 12.15 Landwirtschaftsfunk. 12.30 Pressburg. 13.30 Arbeitsmarkt. 13.40 Rundfunk für Industrie, Handel und Gewerbe. 15.50 Ein halbes Stündchen für die Jugend. 16.20 Vortrag. 16.30 M.-Ostrau.

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg. Druckerei „Rotograf“, alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.